ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Krause, Peter; Schäfer, Andrea

Article

Verteilung von Vermögen und Einkommen in Deutschland: große Unterschiede nach Geschlecht und Alter

DIW Wochenbericht

Provided in Cooperation with:
German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Krause, Peter; Schäfer, Andrea (2005) : Verteilung von Vermögen und Einkommen in Deutschland: große Unterschiede nach Geschlecht und Alter, DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 72, Iss. 11, pp. 199-207

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/151367

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Wochenbericht

Wirtschaft Politik Wissenschaft

Königin-Luise-Straße 5
14195 Berlin

Tel. +49-30-897 89-0
Fax +49-30-897 89-200

www.diw.de
postmaster@diw.de

DIW Berlin

Nr. 11/2005

72. Jahrgang/16. März 2005

2. Bericht

Verteilung von Vermögen und Einkommen in Deutschland: Große Unterschiede nach Geschlecht und Alter
Seite 199

Verteilung von Vermögen und Einkommen in Deutschland: Große Unterschiede nach Geschlecht und Alter

Peter Krause
pkrause@diw.de

Andrea Schäfer
aschaefer@diw.de

Der langjährige stetige Anstieg der Vermögen und der daraus erzielten Kapitaleinkommen gewinnt zunehmend Einfluss auf die Struktur der verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte. Diese Einkommen werden allerdings weiterhin überwiegend durch Erwerbseinkommen und die daraus abgeleiteten Transferzahlungen bestimmt. Die Pro-Kopf-Betrachtung der im Haushalt aggregierten Vermögensbestände zeigt,[1] dass die Vermögen weit ungleicher verteilt sind als die bedarfsgewichteten Einkommen. Anders als die Einkommen werden in Deutschland Vermögen im Laufe des Lebens aufgebaut und steigen mit dem Alter; nur Personen in einem sehr hohen Alter weisen aufgrund ihrer Lebensgeschichte (Kohorteneffekt und Vermögensübertragungen) ein relativ niedriges Vermögen aus. Hohe Vermögen konzentrieren sich insgesamt gesehen auf ältere Paarhaushalte, höhere Schulden hingegen auf Einpersonenhaushalte jüngeren oder mittleren Alters. Eine ergänzende Analyse der individuellen Vermögensbestände offenbart unterschiedliche geschlechtsspezifische Muster: Insbesondere alleinerziehende Frauen verfügen über geringe Vermögen.

Nach wie vor bilden Erwerbseinkommen die mit Abstand wichtigste Quelle der Einkommen der privaten Haushalte (Tabelle 1); sie erreichten im Jahre 2003 einen Anteil von 94 % der am Markt erwirtschafteten Bruttoeinkommen privater Haushalte.[2] Der Anteil der Kapitaleinkommen am gesamten Markteinkommen der privaten Haushalte ist gering.[3] Er ist allerdings von 3,5 % im Jahre 1993 auf 4,6 % im Jahre 2003 gestiegen.[4] In Ostdeutschland verdoppelte sich fast der Anteil der Kapitaleinkommen von 1993 bis 2003.

1 Mit diesem Bericht wird eine Serie von DIW-Wochenberichten zu Einkommen und Armut fortgesetzt und wird vorläufig abgeschlossen. Vgl. Joachim R. Frick et al.: Zur langfristigen Entwicklung von Einkommen und Armut in Deutschland. In: Wochenbericht des DIW Berlin, Nr. 4/2005; Ingrid Tucci und Gert G. Wagner: Einkommensarmut bei Zuwanderern überdurchschnittlich gestiegen. In: Wochenbericht des DIW Berlin, Nr. 5/2005; Markus Grabka und Peter Krause: Einkommen und Armut von Familien und älteren Menschen. In: Wochenbericht des DIW Berlin, Nr. 9/2005; Jan Goebel, Peter Krause und Jürgen Schupp: Mehr Armut durch steigende Arbeitslosigkeit. In: Wochenbericht des DIW Berlin, Nr. 10/2005. Vgl. hierzu auch die Themenliste des DIW Berlin: „Einkommen privater Haushalte", *www.diw.de/deutsch/produkte/service/themenlisten/medienliste_ einkommen.html.*
Im Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) wurden im Jahre 2002 Vermögen detailliert erfasst. Zudem wurde im selben Jahr eine zusätzliche Stichprobe für Hocheinkommensbezieher erhoben, die durch erhöhte Fallzahlen im obersten Einkommensbereich genaueren Aufschluss über den Zusammenhang von Einkommen und Vermögen gibt.
2 Hierzu zählen nach internationalem Standard Bruttoerwerbs- und Kapitaleinkommen, Privatrenten sowie private Transfers zwischen Haushalten. Hieraus werden durch Abzug von direkten Steuern und Sozialabgaben sowie unter Einschluss von Renten und staatlichen Transfers die Haushaltsnetto- bzw. verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte abgeleitet. Vgl. Expert Group on Household Income Statistics, The Canberra Group: Final Report and Recommendations. Ottawa 2001.
3 Die Kapitaleinkommen setzen sich sowohl aus Zinsen und Dividenden als auch aus Einnahmen aus Vermietung und Verpachtung zusammen, wobei Unterhalts-, Instandhaltungs- oder Modernisierungskosten aus Vermietung und Verpachtung abgezogen werden.
4 Das genaue Volumen der Kapitaleinkommen ist sowohl durch Primärerhebungen als auch durch Steuerstatistiken nur schwer zu ermitteln und wird eher – von der Steuerstatistik noch mehr als durch Erhebungen – unterschätzt.

Tabelle 1

Anteil von Erwerbs- und Kapitaleinkommen am Markteinkommen[1] der privaten Haushalte[2]

In %

Jahr	Kapitaleinkommen			Erwerbseinkommen		
	Deutschland	Westdeutschland	Ostdeutschland	Deutschland	Westdeutschland	Ostdeutschland
1985	.	3,3	.	.	96,2	.
1988	.	3,4	.	.	95,3	.
1993	3,5	3,8	1,5	95,2	94,9	97,8
1998	4,3	4,6	2,5	94,4	93,9	97,0
2003	4,6	4,9	2,7	93,5	93,1	96,3

1 Haushaltsmarkteinkommen des Vorjahres (Bruttoerwerbseinkommen, Kapitaleinkommen, private Transfers, Privatrenten).
2 Bevölkerung in privaten Haushalten.

Quellen: SOEP 2002; Berechnungen des DIW Berlin. **DIW** Berlin 2005

Vermögen deutlich ungleicher verteilt als Einkommen

Das Bruttovermögen umfasst alle Vermögenskomponenten aus Immobilien-, Geld- sowie Sach- und Betriebsvermögen (Kasten). Das Nettovermögen pro Kopf errechnet sich hieraus durch Abzug der Belastungen für Hypotheken und Darlehen beim Immobilienvermögen sowie nach Abzug eingegangener Zahlungsverpflichtungen bei Krediten. Übersteigen die Belastungen den Vermögenswert, so ist das Nettovermögen negativ; negative Vermögen werden auch als Nettoschulden separat ausgewiesen.

Tatsächlich konzentrieren sich die dem Kapitaleinkommen zugrunde liegenden Vermögen stärker als das gesamte verfügbare Einkommen auf einzelne Haushalte.[5] Dies geht aus den verschiedenen Verteilungsparametern hervor (Tabelle 2): Mittelwert und Median liegen bei den Nettovermögen pro Kopf weiter voneinander entfernt; die Einkommensabstände zwischen den Dezilschwellen[6] zur Abgrenzung des jeweils unteren und oberen Bevölkerungszehntels sind größer. Der Einkommensanteil des ärmsten Einkommenszehntels der Bevölkerung liegt bei 3 %. Zum Vergleich: Der Nettovermögensanteil pro Kopf des Zehntels der Bevölkerung mit dem geringsten Nettovermögen liegt wegen der Verschuldung der Haushalte im negativen Bereich (–1 %). Das einkommenstärkste Zehntel der Bevölkerung verfügt über 24 % der gesamten Einkommen. Im vermögensreichsten oberen Zehntel der Verteilung konzentrieren sich hingegen 51 % der Nettovermögen pro Kopf.[7]

Die ungleiche Verteilung liegt nicht nur daran, dass nicht alle Haushalte über Vermögen verfügen, sondern die positiven Nettovermögensbestände pro Kopf auch wesentlich ungleichmäßiger verteilt sind als die verfügbaren Einkommen. Der Gini-Koeffizient – ein summarisches Ungleichheitsmaß – liegt bei den bedarfsgewichteten Haushaltsnettoeinkommen bei 0,30, bei den positiven Nettovermögen pro Kopf hingegen bei 0,61 (Tabelle 3).

Tabelle 2

Verteilungsmaße für Einkommen und Vermögen der Privathaushalte[1] im Jahre 2002

Lage- und Verteilungsmaße	Einkommen[2]	Bruttovermögen	Nettovermögen	Nettoimmobilienvermögen
Deutschland				
Mittelwert in Euro	18 389	79 286	67 846	46 043
Median in Euro	15 888	32 424	24 286	0
1. Dezil in Euro	8 045	0	0	0
10. Dezil in Euro	30 067	190 500	173 890	133 333
Anteil 1. Dezil in %	3,08	0,00	–1,00	–0,21
Anteil 10. Dezil in %	23,88	48,92	51,39	54,65
Gini-Koeffizient[3]	0,299	0,683	0,703	0,758
Westdeutschland				
Mittelwert in Euro	19 039	87 048	74 547	50 869
Median in Euro	16 406	39 357	26 584	0
1. Dezil in Euro	8 109	0	0	0
10. Dezil in Euro	31 480	206 250	189 040	150 000
Anteil 1. Dezil in %	2,94	0,00	–0,95	–0,21
Anteil 10. Dezil in %	24,10	48,7	51,1	51,6
Gini-Koeffizient[3]	0,305	0,679	0,699	0,749
Ostdeutschland				
Mittelwert in Euro	15 456	44 367	37 702	24 332
Median in Euro	14 109	20 929	15 000	0
1. Dezil in Euro	7 830	0	0	0
10. Dezil in Euro	23 313	120 398	112 925	79 250
Anteil 1. Dezil in %	3,92	0,0	–1,5	–0,2
Anteil 10. Dezil in %	20,62	44,645	47,235	55,018
Gini-Koeffizient[3]	0,246	0,66	0,67	0,77

1 Vermögen im Haushalt pro Kopf; Bevölkerung in privaten Haushalten.
2 Nettohaushaltsäquivalenzeinkommen des Vorjahres, bedarfsgewichtet nach neuer OECD-Skala, ohne „imputed rent".
3 Lage- und Verteilungsmaße für alle Werte, bei den Gini-Koeffizienten rekodiert (negative Werte = 0).

Quellen: SOEP 2002; Berechnungen des DIW Berlin. **DIW** Berlin 2005

5 Die Einkommen sind bedarfsgewichtet nach der neuen OECD-Skala ohne Berücksichtigung des Mietwerts von selbst genutztem Wohneigentum („imputed rent"); vgl. Joachim R. Frick et al., a. a. O. Die Vermögen werden pro Kopf ausgewiesen. Alle Verteilungsangaben beziehen sich auf die gesamte Bevölkerung (nicht: Haushalte).
6 Dezile umfassen jeweils jene 10 % der nach Höhe des Einkommens bzw. Vermögens geordneten Bevölkerung.
7 Zum Vergleich: Im Zweiten Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung wird auf der Basis der vom Statistischen Bundesamt gemeinsam mit den statistischen Landesämtern erhobenen Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) für Haushalte im untersten Dezil ein Anteilswert von –0,6 % und im obersten Dezil ein Anteilswert von 47 % der Nettovermögen (ohne Pro-Kopf-Gewichtung) ausgewiesen. Die Ungleichheit des Nettovermögens ist gemessen am Gini-Koeffizienten ebenfalls etwas höher (0,703) als der im Zweiten Armuts- und Reichtumsbericht auf Basis der Haushalte ermittelte Wert (0,675). Vgl. Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung (BMGS) 2005, *www.bmgs.bund.de/deu/gra/publikationen/p_19.php*. Allerdings sind in der EVS die Betriebsvermögen nicht enthalten. Auch werden z. B. Einnahmen aus Versicherungsverträgen oder Sparplänen nicht periodengerecht dem laufenden Einkommen der Privathaushalte zugerechnet, sondern i. d. R. erst zum Ablauf erfasst, d. h. mit der Auszahlung. Insgesamt ist – gemessen an den Schwierigkeiten, Vermögen zu erheben – die Übereinstimmung der Verteilung in der EVS und dem SOEP erstaunlich hoch. Vgl. Jürgen Schupp und Gert G. Wagner: Repräsentative Analysen der Lebenslagen einkommensstarker Haushalte. BMGS 2003, *www.bmgs.bund.de/deu/gra/publikationen/4236.cfm*.

Kasten

Definitionen und Methodik

Die Vermögensausstattung wird im SOEP durch sieben verschiedene Vermögenstatbestände erhoben. Diese werden anteilig für jede Person erfasst. Dazu gehören:

1. Immobilien: Dabei wird sowohl nach dem selbst genutzten als auch nach dem sonstigen Immobilieneigentum gefragt; soweit Belastungen vorliegen, wird der Darlehenswert[1] über die gegenwärtige Restschuld erhoben.
2. Das Geldvermögen,[2] wenn es mehr als 2 500 Euro beträgt.
3. Das Vorsorgevermögen wird über den geschätzten Rückkaufwert von Lebensversicherungen, privaten Rentenversicherungen oder Bausparverträgen erfasst (nicht erfasst wird der Barwert der Sozialversicherungsansprüche).
4. Überdies bat man die Befragten, ihr Betriebs- oder Produktivvermögen zu bewerten (in der EVS wird diese Vermögensart nicht erfasst).
5. Zusätzlich sollen die Befragten den „heutigen Vermögenswert" ihres Betriebes bzw. ihrer Beteiligung vor Steuern unter Berücksichtigung eventuell bestehender Kreditbelastungen mit dieser Zusatzinformation angeben und die Frage beantworten, ob sie als alleinige oder beteiligte Unternehmer/-innen agieren.
6. Sachvermögen[3] ab einem Wert von 2 500 Euro.
7. Schulden und Kredite, die „als Privatperson bei einer Bank, einer sonstigen Einrichtung oder bei einer Privatperson aufgenommen" wurden, in Höhe von 2 500 Euro oder mehr.

Das den Verteilungsanalysen zugrunde liegende Nettogesamtvermögen ergibt sich aus der Summierung der einzelnen Vermögenskomponenten.

Da ein Teil der Befragten Eigentum an einzelnen Vermögenskomponenten zwar angibt, jedoch keinen genauen Betrag, sind „Imputationen" für diese fehlenden Werte notwendig. Für fehlende Werte wurde eine vorläufige Imputation in Form einer Mittelwertimputation[4] auf Basis von Vermögenskategorien vorgenommen.[5] Dadurch wird die Streuung der Vermögen tendenziell etwas unterschätzt. Voll varianzerhaltende Imputationen sind deutlich aufwendiger und noch in Arbeit.[6] Da in diesem Bericht weniger die Vermögensverteilung selbst als vielmehr die Verteilung der Vermögen auf Einkommensklassen im Vordergrund steht, ist die Unterschätzung der vollen Vermögensstreuung hinnehmbar.[7]

1 Ohne Zinsen.
2 Darunter fallen Sparguthaben, Spar- oder Pfandbriefe, Aktien oder Investitionsanteile und Lebensversicherungen.
3 In Form von Gold, Schmuck, Münzen oder wertvollen Sammlungen; ohne Kraftfahrzeuge.
4 Wichtig ist zu beachten, dass "the relevance of missing values in such an income construct is very much affected by the degree to which aggregation across persons is necessary: e.g. household labor income – being just one major component of market income – consists of all individual household members' labor income, which itself is the sum of labour income from first to second jobs […] Almost by definition, the risk of understating the true income from a given source is increasing with the number of items and household members across which income components have to be aggregated. If the underlying missing mechanisms do not follow a random process, all derived information on income inequality will be severely distorted" (Grabka und Frick, a. a. O., S. 5), und dass die Mittelwert- oder Median-Substitution „creates distortion in variance. Median-based substitution may yield somewhat more conservative results and is less sensitive to outliers" (ebd., S. 6).
5 Vgl. Jürgen Schupp und Gert G. Wagner: Repräsentative Analyse der Lebenslagen Einkommensstarker Haushalte. BMGS 2003, S. 44 ff. und S. 139 f., *www.bmgs.bund.de/deu/gra/publikationen/4236.cfm*.
6 Zu Probit-Schätzungen für die Vermögensimputationen für das SOEP vgl. Stefan Bach, Peter Haan, Ralf Maiterth und Caren Sureth: Modelle für die Vermögensbesteuerung von natürlichen Personen und Kapitalgesellschaften – Konzepte, Aufkommen, wirtschaftliche Wirkungen. Forschungsprojekt im Auftrag der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen. Berlin 2004, S. 80–83.
7 Zumal die Mittelwertmethode auch für die EVS angewandt wird.

Die wertmäßig bedeutendste Vermögensart ist mit 46 000 Euro das Immobilienvermögen (pro Kopf nach Abzug von Hypotheken und Darlehen). Das Geldvermögen[8] pro Kopf beträgt im Bevölkerungsdurchschnitt etwas mehr als 15 700 Euro. Betriebs- und Sachvermögen haben mit rund 8 000 Euro eine eher untergeordnete Bedeutung; sie konzentrieren sich auf vergleichsweise wenige Haushalte. Nahezu zwei Drittel des Gesamtwertes finden sich in 10 % der privaten Haushalte. Die Verteilung der Immobilienvermögen pro Kopf variiert innerhalb der Gruppe der Immobilieneigentümer weit weniger. Bei den Nettoschulden ist eine hohe Konzentration auf wenige Haushalte zu beobachten: Die höchstverschuldeten 10 % der Bevölkerung haben mehr als die Hälfte der gesamten Schulden.

8 Einschließlich Lebensversicherungen.

Tabelle 3

Verteilungsmaße der (positiven) Vermögenskomponenten und Schulden für Privathaushalte[1] im Jahre 2002

Lage- und Verteilungsmaße	Einkommen[2]	Brutto-vermögen	Netto-vermögen	Nettoschulden	Netto-immobilien-vermögen	Geld-vermögen	Sach- und Betriebs-vermögen
Deutschland[3]							
Mittelwert[4] in Euro	.	79 286	68 526	680	46 142	15 796	8 102
Gini-Koeffizient[4]	.	0,683	0,703	0,981	0,758	0,697	0,958
Mittelwert in Euro	18 389	96 817	87 373	11 282	95 423	21 124	44 260
Median in Euro	15 888	54 166	45 000	4250	63 830	11 000	9 609
1. Dezil in Euro	8 045	3 333	3 733	1 000	15 000	1 666	1 250
10. Dezil in Euro	30 067	212 500	200 000	24 500	200 000	45 000	100 000
Anteil 1. Dezil in %	3,08	0,16	0,20	0,61	0,9	0	0,21
Anteil 10. Dezil in %	23,88	44,20	44,80	55,80	35,7	45,0	63,5
Gini-Koeffizient	0,299	0,613	0,621	0,676	0,499	0,595	0,772
Westdeutschland[3]							
Mittelwert[4] in Euro	.	87 048	75 253	706	50 977	16 842	8 952
Gini-Koeffizient[4]	.	0,679	0,699	0,981	0,749	0,702	0,957
Mittelwert in Euro	19 039	106 106	95 726	11 614	102 260	22 547	45 119
Median in Euro	16 406	61 000	51 475	4 250	70 000	11 666	9 609
1. Dezil in Euro	8 109	3 875	4 090	1 125	16 250	1 700	1 250
10. Dezil in Euro	31 480	236 250	216 190	24 500	212 500	48 635	98 923
Anteil 1. Dezil in %	2,94	0,16	0,19	0,63	0,93	0,42	0,21
Anteil 10. Dezil in %	24,10	44,09	44,88	57,60	36,47	45,04	65,52
Gini-Koeffizient	0,305	0,617	0,617	0,600	0,496	0,601	0,781
Ostdeutschland[3]							
Mittelwert[4] in Euro	.	44 367	38 265	562	24 391	11 088	4 281
Gini-Koeffizient[4]	.	0,659	0,675	0,978	0,774	0,651	0,964
Mittelwert in Euro	15 456	54 618	49 307	9 713	58 596	14 759	37 538
Median in Euro	14 109	30 000	27 500	4 000	42 916	9 433	10 666
1. Dezil in Euro	7 830	2 500	2 500	933	10 000	1 250	1 500
10. Dezil in Euro	23 313	14 000	131 768	24 863	130 000	30 350	101 585
Anteil 1. Dezil in %	3,92	0,25	0,27	0,54	1,15	0,46	0,36
Anteil 10. Dezil in %	20,62	39,20	39,50	44,10	30,70	37,00	46,20
Gini-Koeffizient	0,246	0,580	0,581	0,614	0,456	0,535	0,682

1 Nachrichtlich: Vermögen im Haushalt pro Kopf; Bevölkerung in privaten Haushalten.
2 Nettohaushaltsäquivalenzeinkommen des Vorjahres, bedarfsgewichtet nach neuer OECD-Skala, ohne „imputed rent".
3 Alle folgenden Lage- und Verteilungsmaße für Werte > 0.
4 Lage- und Verteilungsmaße für Werte ≥ 0 (negative Werte = 0).

Quellen: SOEP 2002; Berechnungen des DIW Berlin. **DIW** Berlin 2005

In Ostdeutschland beträgt der durchschnittliche Vermögenswert bei den meisten Vermögensarten meist nur gut die Hälfte vom Vergleichswert in Westdeutschland. Die Zeit seit der deutschen Wiedervereinigung ist offenbar noch zu kurz für einen breiter angelegten Vermögensaufbau.

Die Auswertungen der EVS im Zweiten Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung belegen allerdings deutliche Anpassungsfortschritte gegenüber 1993 und 1998. Die durchschnittliche Nettoverschuldung der Privathaushalte liegt in Ostdeutschland nur wenig niedriger als in Westdeutschland.

Zusammenhang von Einkommen und Vermögen

Die stetig wachsenden Vermögensbestände lassen eine vermögensinduzierte Erhöhung der Einkommensungleichheit vermuten. Der tatsächliche Zusammenhang zwischen Einkommen und Vermögen wird aus Tabelle 4 ersichtlich. Demnach lebten im Jahre 2002 etwa 15 % der Bevölkerung in der Einkommensklasse unterhalb der Armutsrisikoschwelle (60 %-Median). Diese verfügten über gut 5 % des gesamten (bedarfsgewichteten) Nettoeinkommens und über 5 % des gesamten Nettovermögens pro Kopf; diese Gruppe hatte – jeweils pro Kopf – einen Anteil von knapp 6 % am Nettoimmobilienvermögen, gut 4 % am Betriebs- und Sachvermögen und von knapp 14 % der Nettoschulden.

Tabelle 4

Anteile von Einkommen und Vermögen im Jahre 2002[1] nach Einkommensklassen

In %

Einkommensklassen[2] in % des Medians	Bevölkerungsanteil	Einkommensanteil	Anteil am Nettovermögen	Nettoimmobilienvermögen	Geldvermögen	Sach- und Betriebsvermögen	Nettoschulden
Bis 60	15,1	5,4	4,9	5,7	4,0	3,4	13,6
60 bis 80	16,0	9,8	8,5	9,5	6,5	6,5	15,7
80 bis 100	18,9	14,7	12,0	12,4	12,9	8,2	19,3
100 bis 150	29,6	31,1	28,8	30,8	29,9	14,5	27,5
150 bis 200	11,9	17,6	18,2	18,3	18,2	17,4	9,3
200 bis 250	4,6	8,7	9,4	8,7	10,2	11,3	0,7
250 und mehr	3,9	12,5	18,3	14,6	18,4	38,6	13,9
Insgesamt	**100,0**	**100,0**	**100,0**	**100,0**	**100,0**	**100,0**	**100,0**

1 Vermögen im Haushalt pro Kopf; Bevölkerung in privaten Haushalten.

2 Nach Nettohaushaltsäquivalenzeinkommen des Vorjahres, bedarfsgewichtet nach neuer OECD-Skala, ohne „imputed rent" (Median = 100).

Quellen: SOEP 2002; Berechnungen des DIW Berlin. **DIW** Berlin 2005

Zur obersten Einkommensklasse (ab 250 % des Einkommensmedians) zählten im selben Jahr 4 % der Bevölkerung; diese Gruppe verfügte über rund 13 % des gesamten bedarfsgewichteten Nettoeinkommens und über 18 % des Nettovermögens pro Kopf. Die Gruppe hatte – jeweils pro Kopf – einen Anteil von 15 % am Nettoimmobilienvermögen, von 18 % am Geldvermögen und von 39 % am Betriebs- und Sachvermögen; zugleich lagen etwa 14 % der gesamten Nettoschulden pro Kopf bei dieser Gruppe.

Vor allem in der höchsten Einkommensklasse sind im Vergleich zur Einkommensverteilung überdurchschnittliche Vermögenswerte anzutreffen. Ein weiteres überproportionales Anwachsen des Nettovermögens pro Kopf dieser Gruppe würde zu einer stärkeren Ungleichverteilung der Einkommen führen. Anders als im obersten und untersten Dezil ist in allen anderen Einkommensschichten die Differenz zwischen Einkommens- und Vermögensanteilen in der Bevölkerung weniger stark ausgeprägt. Insbesondere die Nettoimmobilienvermögen pro Kopf zeigen eine Verteilung auf die Einkommensklassen, die der Einkommensverteilung durchaus ähnlich ist. Diese vom Volumen her bedeutsamste Vermögensgröße bestätigt somit die in der Einkommensverteilung angelegte Ungleichheit.

Verteilung des Vermögens innerhalb von Einkommensquintilen

Die über die Einkommensverteilung hinausgehende höhere Ungleichheit der Vermögensverteilung findet vor allem innerhalb der jeweiligen Einkommensklassen statt – vorwiegend zwischen Eigentümern und Nichteigentümern von Vermögenswerten (Tabelle 5). Demnach verfügen mehr als 80 % der Bevölkerung über zumeist kleine Vermögensbestände. Über drei Viertel der Bevölkerung haben positive Vermögen.

Tabelle 5

Vermögenskomponenten für Privathaushalte[1] im Jahre 2002 und Schulden nach Einkommensquintilen

In %

Einkommensquintile	Nettovermögen	Bruttovermögen	Nettoimmobilienvermögen	Geldvermögen	Sach- und Betriebsvermögen	Nettoschulden	Bruttoimmobilienschulden	Bruttogeldschulden
1. Quintil	51,4	53,4	23,9	44,3	6,6	7,8	7,2	12,3
2. Quintil	73,9	79,3	41,0	69,1	9,7	8,0	20,2	17,8
3. Quintil	83,4	86,9	49,3	81,0	15,0	6,1	25,9	18,0
4. Quintil	89,3	93,9	57,9	89,0	19,8	5,7	32,0	19,1
5. Quintil	94,3	96,2	69,9	90,7	40,5	2,5	43,2	19,1
Insgesamt	**78,5**	**81,9**	**48,4**	**74,8**	**18,3**	**6,0**	**25,7**	**17,2**

1 Bevölkerungsanteil von Haushalten mit Vermögen; Vermögen im Haushalt pro Kopf.

Quellen: SOEP 2002; Berechnungen des DIW Berlin. **DIW** Berlin 2005

Tabelle 6

Vermögenskomponenten und Schulden für Privathaushalte[1] im Jahre 2002 nach Einkommensquintilen

Mittelwerte in Euro

Einkommensquintile	Einkommen[1]	Bruttovermögen	Nettovermögen[2]	Nettoimmobilienvermögen	Geldvermögen	Sach- und Betriebsvermögen	Nettoschulden	Bruttoimmobilienschulden	Bruttogeldschulden
1. Quintil	7 570	26 755	24 516	19 013	4 537	2 051	574	1 155	1 085
2. Quintil	12 506	42 669	37 528	28 123	7 786	3 793	868	3 567	1 574
3. Quintil	15 954	58 853	51 405	36 704	12 464	3 607	470	6 077	1 371
4. Quintil	20 589	84 038	72 525	51 943	18 170	4 650	682	9 274	2 239
5. Quintil	35 332	184 109	153 255	94 453	36 015	26 999	811	26 642	4 212
Insgesamt	**18 389**	**79 280**	**67 846**	**46 043**	**15 796**	**8 102**	**680**	**9 345**	**2 095**

1 Vermögen im Haushalt pro Kopf; Bevölkerung in privaten Haushalten.

2 Nettohaushaltsäquivalenzeinkommen des Vorjahres, bedarfsgewichtet nach neuer OECD-Skala, ohne „imputed rent".

Quellen: SOEP 2002; Berechnungen des DIW Berlin. **DIW** Berlin 2005

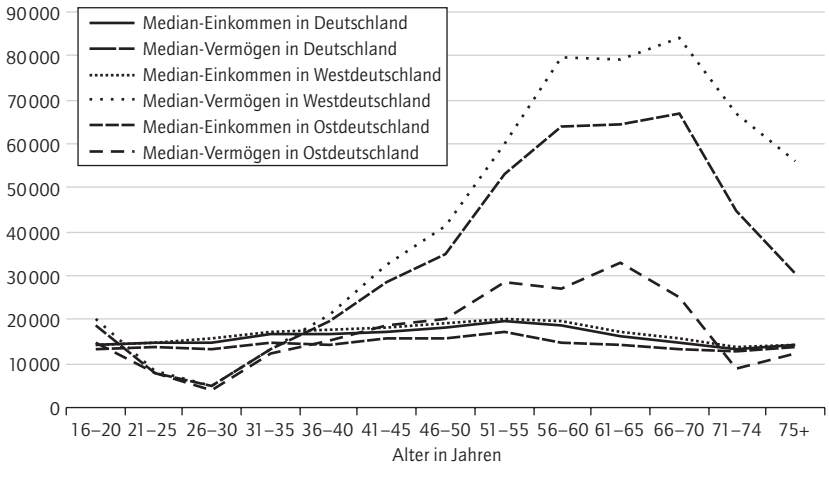
Der Anteil von Personen mit Vermögen steigt mit dem Einkommen. Ungeachtet dessen weist die Hälfte der Personen im untersten Quintil eine insgesamt positive Vermögensbilanz auf. Die am weitesten verbreitete Vermögensart ist mit einem Anteil von rund 75 % das Geldvermögen; über Immobilienvermögen verfügen insgesamt nur 48 % der Bevölkerung.

Der Anteil der Personen mit Schulden, d. h. mit einem negativen Vermögen, liegt in den beiden unteren Quintilen bei 8 %; im obersten Quintil sind hingegen nur rund 3 % der Personen netto verschuldet. Deren Verschuldung ist aber so hoch, dass sie trotz ihrer geringen Anzahl einen ähnlichen Mittelwert wie die Vergleichspersonen im ersten und zweiten Quintil ausweisen (Tabelle 6).

Abbildung

Vermögen und Einkommen im Jahre 2002 nach Altersgruppen und Regionen

In Euro



Quellen: SOEP 2002; Berechnungen des DIW Berlin. **DIW** Berlin 2005

Vermögen wird im Lebensverlauf aufgebaut

Die Möglichkeit des Vermögensaufbaus ist u. a. vom Einkommen und der Sparfähigkeit abhängig.[9] Kohorten, die in Zeiten hohen Wirtschaftswachstums ein Erwerbseinkommen erzielen, können demnach besonders gut Vermögen bilden.[10] Durch Erwerbsarbeit werden insbesondere im mittleren Alter relativ hohe Einkommen erzielt. In Bezug auf die Generierung von Vermögen zeigt sich ein ähnliches Muster, wenngleich mit zeitlicher Verzögerung. Die höchsten Einkommen werden im Alter zwischen 46 und 55 Jahren und die höchsten Vermögensbestände zwischen 60 und 70 Jahren angegeben (Abbildung).

Die relativ niedrigen Vermögen der Hochaltrigen (Personen über 75 Jahre) gehen nicht auf Entsparen,[11] sondern vielmehr auf Kohorteneffekte zurück.[12] Das heißt, diese Jahrgänge hatten weniger Chancen, hohe Vermögen aufzubauen, als die jüngeren Jahrgänge. Zudem ist in diesem Alter das Betriebs- bzw. Immobilienvermögen oft schon an die Kinder übergeben worden.[13]

Im Ost-West-Vergleich lassen sich nur geringe Differenzen zwischen den Altersgruppen festmachen: So ist zwar in Ostdeutschland eine Tendenz zur Bildung höherer Vermögenswerte bei jüngeren Personen zu beobachten, allerdings liegen die Einkommen – wie auch die Vermögen – unter dem Niveau in Westdeutschland. Auffällig ist der große Ab-

9 Neben dem Einkommen gibt es noch weitere Quellen für die Vermögensbildung wie Erbschaften und Schenkungen; vgl. Jürgen Schupp und Marc Szydlik: Erbschaften und Schenkungen in Deutschland. In: Wochenbericht des DIW Berlin, Nr. 5/2004, S. 59–65.

10 Vgl. Holger Stein: Anatomie der Vermögensverteilung. Ergebnisse der Einkommens- und Verbrauchsstichproben 1983–1998. Berlin 2004.

11 Zur Widerlegung der These, dass im Segment der älteren Haushalte entspart wird, vgl. Axel Börsch-Supan und Lothar Essig: Sparen in Deutschland. Ergebnisse der ersten SAVE-Studie. Köln 2002.

12 Vgl. Holger Stein, a. a. O.

13 Vgl. Jürgen Schupp und Marc Szydlik, a. a. O.

stand der Nettovermögen pro Kopf zwischen älteren und jüngeren Personen in Westdeutschland. Personen im Alter von 55 bis 64 Jahren haben knapp 300 % des Median-Nettovermögens pro Kopf, während es bei den unter 25-Jährigen nur etwa 50 % sind (Tabelle 7).

Tabelle 7

Relative Einkommens- und Vermögensposition im Jahre 2002 nach Altersgruppen[1]

Altersgruppe	Deutschland		Westdeutschland		Ostdeutschland	
	Einkommen[2, 3]	Nettovermögen[2]	Einkommen[2, 3]	Nettovermögen[2]	Einkommen[2, 3]	Nettovermögen[2]
Median (= 100) in Euro	15 888	24 286	16 406	26 584	14 110	15 000
0 bis 14 Jahre	92,6	52,6	91,1	51,1	95,0	64,1
15 bis 24 Jahre	89,2	52,6	88,0	51,2	94,3	66,7
25 bis 34 Jahre	99,2	31,9	99,8	29,3	99,3	40,0
35 bis 44 Jahre	107,1	90,6	106,5	87,8	104,5	110,3
45 bis 54 Jahre	117,2	164,7	118,6	176,3	115,8	154,4
55 bis 64 Jahre	112,2	264,7	115,6	292,5	102,1	188,7
65 bis 74 Jahre	90,2	233,1	90,8	282,1	94,3	106,7
75 Jahre und älter	88,4	124,9	86,9	210,1	97,4	83,3

1 Vermögen im Haushalt pro Kopf; Bevölkerung in privaten Haushalten.
2 Median je Altersgruppe in % des Medians insgesamt.
3 Nettohaushaltsäquivalenzeinkommen des Vorjahres, bedarfsgewichtet nach neuer OECD-Skala, ohne „imputed rent".

Quellen: SOEP 2002; Berechnungen des DIW Berlin. **DIW** Berlin 2005

Situation Alleinerziehender prekär

Neben dem Alter der Personen hat die familiäre Situation einen erheblichen Einfluss auf die Vermögensbestände der Haushalte. Um eine Darstellung verschiedener Lebensphasen und familiärer Situationen zu gewährleisten, wurden neun Haushaltstypen nach der Anzahl der Haushaltsmitglieder, nach dem Lebensalter der Personen und dem der Kinder unterschieden. Die resultierende Unterteilung orientiert sich am Lebensphasenkonzept und klassifiziert als alleinstehend, wer alleine, d. h. ohne Partner oder Partnerin, lebt. Um eine genaue Abgrenzung der verschiedenen Erwerbsphasen widerzuspiegeln, wurde zwischen Haushalten mit 16- bis 29-Jährigen, mit 30- bis 54-Jährigen und mit jenen, die älter als 54 Jahre sind, unterschieden. Zusätzlich werden Haushalte Alleinerziehender analysiert, die minderjährige Kinder zu versorgen haben. Paar- und Familienhaushalte sind definiert als Haushalte mit zwei Lebenspartnern oder -partnerinnen mit und ohne Kinder, unabhängig davon, ob diese Partner bzw. Partnerinnen verheiratet sind oder nicht. Für Haushalte ohne Kinder wird auf das Alterskonzept zurückgegriffen. Elternhaushalte mit erwachsenen Kindern werden separat ausgewiesen. In Seniorenhaushalten leben Personen über 75 Jahre allein oder gemeinsam mit einem Partner oder einer Partnerin.

Alleinstehende jüngere Personen haben geringe Vermögen. Die Einkommen Alleinerziehender mit minderjährigen Kindern lassen es kaum zu, Vermögensbestände zu akkumulieren. Nur knapp je die Hälfte dieser Haushalte verfügt überhaupt über Vermögen; dagegen weisen sie überdurchschnittlich häufig Schulden auf (Tabelle 8). Seniorenhaushalte

Tabelle 8

Vermögen im Jahre 2002[1] nach Haushaltstypen

Haushaltstypen	Bevölkerungsanteil	Einkommensposition (Median = 100)[2]	Nettovermögen		Nettoschulden	
	In %		In %	In Euro	In %	In Euro
Einpersonenhaushalte						
16 bis 29 Jahre	2,4	71,0	51,0	16 639	6,8	873
30 bis 54 Jahre	6,2	116,2	68,3	53 016	10,6	1 641
55 bis 74 Jahre	5,6	87,1	71,6	112 315	3,2	643
Einelternhaushalte mit Kindern im Alter bis 17 Jahren	4,6	65,2	58,3	14 124	8,4	765
Familienhaushalte mit Kindern im Alter bis 17 Jahren	36,1	97,7	81,7	47 693	7,9	841
Elternhaushalte mit erwachsenen Kind(ern) ab 18 Jahren	14,1	110,8	85,3	71 105	4,7	279
Paarhaushalte						
16 bis 54 Jahre	9,5	135,8	81,1	77 214	9,2	1 276
55 bis 74 Jahre	14,0	105,8	87,8	122 110	1,5	103
Seniorenhaushalte im Alter über 75 Jahre	7,6	88,8	78,4	99 837	0,6	98

1 Vermögen im Haushalt pro Kopf; Bevölkerung in privaten Haushalten (negative Werte = 0).
2 Nettohaushaltsäquivalenzeinkommen des Vorjahres, bedarfsgewichtet nach neuer OECD-Skala, ohne „imputed rent".

Quellen: SOEP 2002; Berechnungen des DIW Berlin. **DIW** Berlin 2005

und Alleinstehende von 55 bis 74 Jahren erwirtschaften zwar nicht mehr hohe Einkommen, konnten aber oft über den Lebensverlauf hinweg Vermögen bilden; sie besitzen überdurchschnittlich oft Vermögen und sind nur sehr selten verschuldet.[14] Relativ hohe Einkommen erzielen Alleinstehende mittleren Alters und Paarhaushalte, in denen unter 50-Jährige leben. Das erwirtschaftete Einkommen findet seinen Niederschlag in der Vermögensbildung; allerdings sind diese Gruppen oft auch hoch verschuldet.

Nicht alle Haushaltsmitglieder profitieren von steigendem Wohlstand gleichermaßen

Die Zuordnung der Vermögen auf die Privathaushalte allein ist nicht aussagefähig, wenn es darum geht, innerhäusliche Verteilungsmuster zu identifizieren.[15] Denn obwohl der Haushalt als Wirtschaftsgemeinschaft gemeinsam Vermögen bildet, verteilt es sich sehr unterschiedlich auf die Partner.[16] Grundsätzlich geben Frauen in Paarhaushalten geringere Vermögensbestände an als Männer. Dies gilt, obwohl Frauen, wenn sie alleine leben, über vergleichbare Vermögen verfügen wie Männer.

Allgemein ist die Höhe des Vermögens abhängig vom Alter der Personen (Tabelle 8).[17] Zugleich gilt, dass Alleinerziehende über wesentlich geringere Vermögen als andere Haushaltsgruppen verfügen. Die Mehrzahl von ihnen sind Frauen, deren Vermögensbildung durch geringere Erwerbseinkommen beeinträchtigt ist;[18] nur 10 % der Alleinerziehenden sind Männer. Alleinerziehende Frauen verfügen über eine wesentlich geringere materielle Ausstattung als Männer, die ohne Partnerin oder Partner Kinder erziehen (Tabelle 9). Des Weiteren gilt: Für Frauen wie für Männer liegt der Median des Vermögens bei Partnerhaushalten im fortgeschrittenen Alter höher als bei Alleinstehenden desselben Lebensalters. Allerdings weisen auch in diesen Haushalten die Männer höhere Vermögen auf. In Elternhaushalten mit erwachsenen Kindern finden sich die höchsten Vermögensbestände – wenngleich sich diese wiederum unterschiedlich zwischen Frauen und Männern verteilen. Frauen erreichen hier nur etwa zwei Drittel des Vergleichswertes der Männer. Durch starke Erwerbszentrierung mit vorrangiger Unterstützung der „Normalarbeitsbiographie“ und Ausblendung unbezahlter Familienarbeit unterstützt der deutsche Wohlfahrtsstaat aktuelle und zukünftige Einkommens- und Vermögenseinbußen von Frauen.

14 Die geringe Verschuldung bei Seniorenhaushalten kann daran liegen, dass älteren Personen keine Kredite gewährt werden.
15 Aus der Literatur sind bereits einige Versuche der Analyse innerhäuslicher Verteilungsmechanismen bekannt; vgl. Stephen P. Jenkins: Poverty Measurement and the Within-Household Distribution: Agenda for Action. In: Journal of Social Politics, 20 (4), 1991, S. 457–483.
16 S. M. R. Kanbur und L. Haddad: Are Better Off Households More Unequal or Less Unequal? In: Oxford Economic Papers, 46, 1994, S. 445–458.
17 Allerdings finden sich unter den alleinstehenden 30- bis 54-Jährigen mehr Männer. Im Gegensatz dazu leben Frauen über 55 Jahre öfter allein.
18 Vgl. Bericht zur Berufs- und Einkommenssituation von Frauen und Männern im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, erstellt von der Bietergemeinschaft WSI in der HBS, INIFES, Forschungsgruppe Tondorf. Düsseldorf, Stadtbergen, Berlin 2002.

Tabelle 9

Vermögen von Frauen und Männern (nur Haushaltsvorstände und deren Partner) im Jahre 2002 nach Haushaltstypen

Haushaltstypen	Bevölkerungsanteil in %	Frauen			Männer		
		In %	Nettovermögen[1]		In %	Nettovermögen[1]	
			Median	Mittelwert		Median	Mittelwert
Einpersonenhaushalte							
16 bis 29 Jahre	3,3	54,4	1 000	13 467	45,6	3 000	28 027
30 bis 54 Jahre	8,5	33,4	21 786	55 015	66,6	20 000	63 145
55 bis 74 Jahre	7,7	69,6	28 301	107 987	30,4	28 000	115 460
Einelternhaushalte mit Kindern im Alter bis 17 Jahren	2,5	89,2	120	26 458	10,8	15 000	50 432
Familienhaushalte mit Kindern im Alter bis 17 Jahren	24,9	51,1	28 301	78 573	48,9	51 105	11 1451
Elternhaushalte mit erwachsenen Kind(ern) ab 18 Jahren	11,4	55,5	67 855	111 492	44,5	101 451	149 546
Paarhaushalte							
16 bis 54 Jahre	12,9	52,2	20 000	61 334	47,8	25 286	82 429
55 bis 74 Jahre	19,1	49,9	53 000	112 432	50,1	81 250	144 576
Seniorenhaushalte im Alter über 75 Jahre	9,9	70,1	24 000	85 557	29,9	75 000	132 962

1 Individuelle Nettovermögen ≥ 0.

Quellen: SOEP 2002; Berechnungen des DIW Berlin. **DIW** Berlin 2005

An die Familien- und Erwerbsphase schließt sich das Rentenalter an. Bei individueller Betrachtungsweise verfügen Senioren über hohe Vermögen, da aufgrund der Sozialversicherungsrenten kein massiver Vermögensabbau notwendig ist. Allerdings verfügen alleinlebende Frauen im Alter über 75 Jahren tendenziell über geringere Vermögen und Einkommen als Männer des gleichen Alters.[19]

Fazit

Vermögen und daraus resultierende Kapitaleinkommen haben eine wachsende Bedeutung für die Höhe und Verteilung der Einkommen der privaten Haushalte. Mehr als drei Viertel der Bevölkerung können auf Vermögensbestände zurückgreifen, allerdings durchaus auf unterschiedlichem Niveau. Die Pro-Kopf-Betrachtung der im Haushalt vorhandenen Vermögensbestände ergibt, dass die Nettovermögen pro Kopf weit ungleicher verteilt sind als die bedarfsgewichteten Einkommen; dieser Sachverhalt führt jedoch nicht notwendigerweise zu einer Zunahme der Einkommensungleichheit. Wenn auch die Hälfte der Haushalte mit geringeren Einkommen im Besitz von Vermögensbeständen ist, so steht diesen doch auch eine hohe Zahl von verschuldeten Haushalten gegenüber. Im mittleren Einkommensbereich verteilen sich hingegen Einkommens- und Vermögensanteile durchaus ähnlich auf verschiedene Einkommensklassen.

Je nach Lebens- und Erwerbsphase sowie familiärer Situation unterscheiden sich Einkommensposition und der Bestand an Vermögen. Insbesondere Alleinerziehende, von denen die Mehrzahl Frauen sind, können in geringerem Umfang auf Vermögensbestände zurückgreifen. Vermögensbestände weiblicher Haushaltsmitglieder sind grundsätzlich geringer als die der männlichen.

19 Vgl. Markus Grabka und Peter Krause, a. a. O.

DIW Berlin
Wochenbericht Nr. 11/2005

DIW Berlin
Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung

Hinweis auf eine Veranstaltung

berlin lunchtime meetings

berlin lunchtime meetings

CEPR London, DIW Berlin and IZA Bonn

The Berlin Lunchtime Meetings are a joint series of monthly expert talks hosted by the Centre of Economic Policy Research (CEPR), the German Institute for Economic Research (DIW Berlin) and the Institute for the Study of Labour (IZA). The objective in holding these discussion meetings is to disseminate to a wide audience, in a non-technical fashion, the best policy-relevant research produced by the joint research networks of CEPR, DIW Berlin and IZA. The seminars serve as a platform for leading European and international researchers to address important policy issues, and as a forum for debate and discussion among researchers, policy makers and the private sector.

We choose the topics discussed by their policy relevance at the time of the meeting. However, the principal topics originate from the following fields of research

- Labour market reform
- Comparative analysis of pension provision and reform across Europe
- Private sector financing of public services
- Economic growth and fiscal stability
- The future of the European Union (European convention and enlargement)

30 March 2005, 12.00 – 14.00 h

Reinventing the Public Employment Service: The Changing Role of Employment Assistance in Great Britain and Germany

Prof. Daniel Finn,
University of Portsmouth

dbb forum berlin
Friedrichstr. 169/170
10117 Berlin

For further information please contact

Ralf Messer
DIW Berlin
Stabsabteilung Information und Organisation
Königin-Luise-Str. 5
14195 Berlin
Tel. +49 - 30 - 897 89-569
E-Mail: *lunchtime@diw.de*

The Berlin Lunchtime Meetings are supported by the Anglo German Foundation

Impressum

DIW Berlin
Königin-Luise-Str. 5
14195 Berlin

Herausgeber
Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann (Präsident)
Prof. Dr. Georg Meran (Vizepräsident)
Dr. Tilman Brück
Dörte Höppner
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Dr. Bernhard Seidel
Prof. Dr. Viktor Steiner
Prof. Dr. Alfred Steinherr
Prof. Dr. Gert G. Wagner
Prof. Axel Werwatz, Ph. D.
Prof. Dr. Christian Wey

Redaktion
Dr. habil. Björn Frank
Dr. Elke Holst
Jochen Schmidt
Dr. Mechthild Schrooten

Pressestelle
Renate Bogdanovic
Tel. +49 - 30 - 897 89-249
presse@diw.de

Vertrieb
DIW Berlin Leserservice
Postfach 74
77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805 - 19 88 88 *dtms/12 Cent/min.

Bezugspreis
Jahrgang Euro 180,–
Einzelheft Euro 7,–
(jeweils inkl. Mehrwertsteuer und Versandkosten)
Abbestellungen von Abonnements
spätestens 6 Wochen vor Jahresende

ISSN 0012-1304

Bestellung unter *leserservice@diw.de*

Konzept und Gestaltung
kognito, Berlin

Satz
Wissenschaftlicher Text-Dienst (WTD), Berlin

Druck
Druckerei Conrad GmbH
Oranienburger Str. 172
13437 Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an die Abteilung Information und Organisation zulässig.